

26.11.69 - BK/mlm/bg

VERTRAULICH

Erweiterte nationalrätliche Kommission für
auswärtige Angelegenheiten

=====

P r o t o k o l l
d e r

Sitzung vom 20. Oktober 1969 in Bern

Parlamentsgebäude, Zimmer III

1. Teil

Vorsitz:

Herr Nationalrat Hofer (Bern)

Anwesend sind:

die Herren Nationalräte Arnold, Baechtold (Lausanne), Ballmoos, Binder Broger, Cadruvi, Chevallaz, Degen, Déonna, Freymond, Furgler, Hummler, Kloter, Lehner, Masoni, Renschler, Sauser, Tschäppät, Vontobel, Weber (Bern), Wenger und Wyler.

Entschuldigt abwesend:

Herr Nationalratspräsident Aebischer (Freiburg) sowie die Herren Nationalräte Franzoni, Schaller und Wyss.

Ausserdem sind anwesend:

die Herren Bundesrat Spühler, Vorsteher des Politischen Departements, Botschafter Thalman, Chef der Abteilung für Internationale Organisationen, Botschafter Marcuard, Delegierter für Technische Zusammenarbeit, P. Wiesmann, Adjunkt TZ, W. Alder, Stellvertretender Chef der Sektion "Internationale Hilfswerke".

Aufzeichnung:

Dr. Blankart, Sekretär des Departementsvorstehers.



Traktandenliste:

1. Vorlage Nr. 10278 s - Technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern; Weiterführung (1. Teil des Protokolls)
2. Vorlage Nr. 10279 s - Internationale Hilfswerke; weiterer Kredit (2. Teil des Protokolls)

Beginn der Sitzung: 09.00

Herr Hofer eröffnet die Sitzung und begrüsst nebst seinen Ratskollegen namentlich Bundesrat Spühler, die Botschafter Thalman und Marcuard sowie die übrigen Vertreter des Politischen Departements.

1. Vorlage Nr. 10278 s - Technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern. Weiterführung
-

Herr Spühler: Die Vorlage über technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern ist die vierte ihrer Art im Laufe dieses Jahrzehnts, des sogenannten ersten Entwicklungsjahrzehnts. Heute stehen wir an der Schwelle des zweiten Entwicklungsjahrzehnts. Entwicklungsländer und industrialisierte Länder setzen sich in verschiedenen internationalen Gremien zusammen, um für dieses zweite Entwicklungsjahrzehnt gewisse Richtlinien für ein gemeinsames Vorgehen, eine Entwicklungsstrategie, aufzustellen. Einerseits gilt es dabei, die Erfahrungen der bisherigen Bemühungen um die Hebung der Entwicklungsländer zu nützen, andererseits die Mittel und Wege zu finden, um diese Anstrengungen in Zukunft quantitativ und qualitativ zu verbessern.

Es dürfte unbestritten sein, dass die gegenwärtigen Anstrengungen, sowohl von Seiten der Entwicklungsländer wie von Seiten der industrialisierten Länder, nicht genügen, um das Ziel zu erreichen, die viel zu grossen Unterschiede im wirtschaftlichen und sozialen Niveau der verschiedenen Glieder der Völkergemeinschaft zu verringern.

Wir wissen heute besser als vor zehn Jahren, wie wir vorzugehen haben, um mit den verfügbaren Mitteln eine optimale Wirkung zu erzielen. Es gilt aber auch, diese Mittel der Aufgabe entsprechend zu vermehren. Wie alle andern Länder muss sich auch die Schweiz die Frage vorlegen, ob sie jenen Beitrag an die allgemeine Aufgabe leistet, den man von ihr erwarten darf, den man erwarten darf von einem Land, das über eines der höchsten Einkommen pro Kopf der Bevölkerung verfügt, einem Land, das wirtschaftlich eng mit dem Ausland verknüpft ist, gerade auch mit den Entwicklungsländern, einem Land schliesslich, das die "Solidarität" als aussenpolitische Devise aufgestellt hat, und dies nicht im Sinne eines schönen Aushängeschildes, sondern aus innerer Ueberzeugung.

Wir haben Ihnen in der Botschaft vom 21. Mai (S.26) einen Ueberblick über das gegeben, was die Schweiz zu Gunsten der Entwicklungsländer unternimmt. Die Zahlen für 1968 waren im Zeitpunkt der Herausgabe der Botschaft noch provisorischer Natur. Wir haben heute die definitiven Angaben. Für die staatlichen Leistungen hat sich die Zahl von 81,7 Millionen nicht verändert, desgleichen die Zahl von 20 Millionen für die privaten unentgeltlichen Leistungen, d.h. die Leistungen der Hilfswerke. Für die Leistungen der Privatwirtschaft ergeben sich dagegen auf Grund neuester Untersuchungen folgende Zahlen: Direktinvestitionen 368 Millionen, Anleihen auf dem Kapitalmarkt 161 Millionen, total 529 Millionen, und für die Exportkredite 482 Millionen. Total für private Leistungen somit über eine Milliarde, genau gesagt 1'031 Millionen. Staatliche und private Leistungen zusammen machen 1'4113 Millionen aus oder 1,52 % des Bruttosozialprodukts. Mit dieser Zahl stehen wir im internationalen Vergleich sehr gut da. Man muss aber sofort hinzufügen, dass der Anteil der privaten Leistungen

- 4 -

dabei sehr hoch ist, nämlich fast zwölf mal höher als der Anteil der staatlichen Leistungen, während sich in den übrigen entwickelten Ländern staatliche und private Leistungen ungefähr die Waage halten. Die staatlichen Leistungen allein genommen, steht die Schweiz dagegen von allen entwickelten Ländern, immer gemessen am Bruttosozialprodukt, an letzter Stelle. Nun wäre es sicher falsch, die Leistungen der Privatwirtschaft etwa deshalb als weniger wertvoll zu bezeichnen, weil sie, von den Leistungen der Hilfswerke abgesehen, aus geschäftlichem Interesse, in Erwartung eines entsprechenden wirtschaftlichen Gewinns, einer entsprechenden Gegenleistung, erfolgen. Auf der andern Seite müssen wir feststellen, dass zahlreiche, für die Entwicklung wichtige Aufgaben nicht von der Privatwirtschaft übernommen werden können und dass ihre Leistungen in vielen Fällen zu einer Verschuldung der Entwicklungsländer geführt haben, einer Verschuldung, die nicht mehr weiter gesteigert werden darf, ohne den Entwicklungsprozess in schwerwiegender Weise zu hemmen. Die privatwirtschaftlichen Leistungen werden nicht geschenkt oder, bei Krediten zu weichen Bedingungen gewährt. Das ist der staatlichen Hilfe und derjenigen der privaten Hilfswerke vorbehalten. Gerade in den Ländern, die in ihrer Entwicklung noch am weitesten zurückliegen und damit die Hilfe am nötigsten haben, ist staatliche Hilfe unumgänglich. Auch die internationalen Organisationen sind, wenn wir von den Anleihen der Entwicklungsbanken auf dem Kapitalmarkt absehen, auf staatliche Beiträge angewiesen. Der staatliche Sektor der Hilfe von aussen ist deshalb, gesamthaft gesehen, für die Entwicklungsländer ausserordentlich wichtig.

Auch wenn die Schweiz immer wieder darauf hinweist, wie wichtig die Leistungen der schweizerischen Privatwirtschaft für die Entwicklungshilfe sind, kann sie sich den Aufgaben nicht entziehen, die sich speziell der staatlichen Entwicklungshilfe stellen. Der Bundesrat ist deshalb der Auffassung, dass die staatliche Entwicklungshilfe der Schweiz in den kommenden Jahren gesteigert werden muss. Das schliesst keineswegs aus, dass der Bund auch die privaten Leistungen nach Möglichkeit fördert, etwa durch die Exportrisikogarantie, aber auch durch Einführung einer Investitionsrisikogarantie (worüber die

Eidgenössischen Räte demnächst eine Botschaft zugestellt erhalten werden).

Die staatliche Hilfe ihrerseits ist sowohl auf dem Gebiete der technischen Hilfe wie auf jenem der Finanzhilfe zu steigern. Die Vorlage, die Sie zu beraten haben, ist eine in diese Richtung zielende Massnahme. Sie wird die Schweiz instandsetzen, ihrem Potential entsprechend einen Beitrag an die dringendsten Bedürfnisse der Entwicklungsländer zu leisten; solch ein Beitrag entspricht den Grundsätzen unserer Aussenpolitik.

Ein Teil der Mittel für die technische Zusammenarbeit soll multilateral, ein anderer bilateral verwendet werden. Die Kontroverse, welche Methode besser sei, scheint mir wenig fruchtbar. Der Bundesrat ist überzeugt, dass beide notwendig sind. Die internationalen Organisationen spielen heute in der Entwicklungshilfe eine bedeutende und nicht mehr wegzudenkende Rolle. Ich darf Sie hierzu auf den Bericht des Bundesrates über die Beziehungen zur UNO verweisen. Es entspricht den dort zum Ausdruck gebrachten Überlegungen, wenn wir die internationalen Organisationen in ihren Bemühungen um die Hebung der Entwicklungsländer kräftig unterstützen. Aber auch der bilateralen Hilfe kommen wichtige Aufgaben zu. Sie ergänzt in nützlicher Weise die Aktionen der internationalen Organisationen und ist ein wichtiges Element in der Förderung der Beziehungen zwischen der Schweiz und den einzelnen Entwicklungsländern. Die Erhöhung der Mittel für die technische Zusammenarbeit soll erlauben, sowohl die multilaterale wie die bilaterale Hilfe zu steigern.

Da Sie heute auch noch eine Vorlage über die humanitäre Hilfe zu beraten haben, ist es angezeigt, auch ein Wort über das Verhältnis von Nothilfe und zu Entwicklungshilfe zu sagen. Im einen Fall handelt es sich um Hilfe in Situationen, die durch ausserordentliche Ereignisse, durch Katastrophen, entstanden sind, seien es nun Naturkatastrophen oder menschenbedingte Katastrophen wie Krieg oder Flüchtlingselend. Im andern Fall handelt es sich um Notlagen, die

strukturbedingt sind und die deshalb nur durch langfristige Massnahmen behoben werden können, Massnahmen, die auf eine Verbesserung der Voraussetzungen zielen, unter denen sich die Entwicklungsländer selber zu helfen vermögen. Im einen Fall kommt der spontane Helferwille, Not unmittelbar zu lindern, zum Ausdruck. Im andern Fall handelt es sich um Aufbauarbeit, die zwar auch teilweise humanitären Motiven entspringt, aber weit über blosser Wohltätigkeit hinausgeht. Politische und wirtschaftliche Ueberlegungen und die Idee, wie die Beziehungen unter den Völkern in Zukunft zu gestalten seien, sind für die Entwicklungshilfe entscheidend. Aus diesem Grund hält es der Bundesrat für richtig, Ihnen wie schon bisher zwei getrennte Rahmenkredite zu beantragen.

Monsieur Marcuard: Le Chef du Département vous a exposé les motifs de politique étrangère militant en faveur d'une augmentation du 4ème crédit de programme pour la coopération technique; j'aimerais pour ma part vous donner encore les quelques précisions complémentaires suivantes.

1. En ce qui concerne l'augmentation proposée par le Conseil fédéral, je crois devoir souligner ce qui suit:

La Confédération ne s'est réellement engagée qu'en 1962 dans la coopération technique qui, pendant plusieurs années, représenta sa contribution presque exclusive en matière d'aide publique au tiers monde. L'intervention de la Confédération dans ce domaine, dont tout le monde reconnaît aujourd'hui l'importance, a donc été tardive par rapport à ce que firent la majorité des autres pays industrialisés.

Compte tenu de l'augmentation de 50 % recommandée pour le 4ème crédit de programme, l'aide technique suisse étalée sur la période de 1962 à 1972 n'aura augmenté, d'une année à l'autre, que de 13 %. Encore convient-il, pour apprécier en connaissance de cause cet effort, de se souvenir que durant cette même période le taux d'accroissement annuel de notre économie peut être évalué

en moyenne à 7 %. L'effort suisse dans ce secteur demeure, comme on le voit, mesuré.

Il ne fait aucun doute qu'au cours des prochaines années une pression morale toujours plus forte s'exercera sur les pays riches pour que leur aide publique représente une fraction aussi importante que possible de leur effort total d'aide au tiers monde. Le rapport de la commission Pearson, qui vient de recevoir une large publicité, contient des recommandations qui vont très loin dans ce sens. Le rapport du comité d'experts des Nations Unies présidé par le Professeur Tinbergen semble devoir aboutir sur ce point à des conclusions très semblables. Pour nous, qui fermons la marche parmi tous les pays industrialisés dans le secteur des apports publics, il est clair que nous ne pourrions pas ignorer cette tendance générale. L'augmentation proposée du crédit de programme consacré à la coopération technique n'est donc qu'un premier pas dans la voie que nous serons obligés de suivre, bon gré mal gré, dans les années à venir.

2. Le crédit de programme demandé est un crédit d'engagement autorisant le Conseil fédéral à approuver des projets de coopération technique entraînant des dépenses prévisibles jusqu'à concurrence du montant fixé pour ce crédit. Entre le moment où les crédits de projet sont ouverts et celui où les versements correspondants sont faits, un certain laps de temps s'écoule, ce qui est notamment le cas dans les projets d'une certaine envergure, dont la réalisation s'étend sur plusieurs années. C'est la raison pour laquelle la somme des paiements qui seront effectués durant la période 1970 à 1972 sera nécessairement moins élevée que le montant du crédit de programme, qui sera néanmoins totalement engagé. Au début de ce mois, il ne nous restait que 5 millions de fr. encore libres de tout engagement pour de nouvelles actions. A cette époque, cependant, nous avions déjà 19 millions de projets programmés que nous étions en train de mettre au point, soit un dépassement de programme de 14 millions. En fin d'année, ce dépassement sera de l'ordre de 20 millions.

Selon les expériences que nous avons faites jusqu'ici, les paiements durant les 3 années à venir, ne dépasseront pas l'ordre de grandeur de 150 millions de francs et auront tendance à croître en fin de crédit. En décembre 1972, la situation sera pratiquement la même que celle que nous aurons à la fin de cette année: tous nos moyens seront engagés, c'est-à-dire qu'ils auront fait l'objet de propositions concrètes approuvées par l'autorité suisse compétente, mais nous disposerons encore, pour des paiements qui s'échelonnent dans le temps, d'un solde correspondant approximativement à une année de programme, soit 40 millions en 1969 et 60 millions en 1972.

3. Souvent l'on affiche un pessimisme exagéré quant à l'impact de l'aide au développement sur les pays du tiers monde; on la critique en faisant valoir que ses résultats sont plus que décevants; on relève notamment que les objectifs prévus pour l'accroissement économique des pays en retard ne sont jamais atteints, alors que l'on devrait pourtant savoir que ces objectifs sont malheureusement le plus souvent fixés en fonction de considérations plus politiques qu'économiques. On monte également en épingle des abus isolés, certains revers, comme s'il était concevable qu'il n'y en ait pas dans un domaine aussi complexe que l'aide au développement et lorsque nos partenaires sont des pays jeunes, sans expérience et qui, par conséquent, ont tout à apprendre. On parle en revanche, très peu, des aspects positifs de l'aide au développement.

Et pourtant, il y a quelques années encore, des experts faisant autorité annonçaient que le problème de la faim deviendrait toujours plus grave, compte tenu de l'explosion démographique et de l'insuffisance de la production agricole. L'aide au développement est en train de leur donner tort. En effet, elle est parvenue à convaincre les dirigeants des pays en développement qu'il était primordial de donner au secteur agricole l'attention et le soutien qu'il méritait. Dans le cadre d'innombrables projets de développement, la recherche agricole, la formation et la vulgarisa-

tion agricoles ont été encouragées; des techniques de production et des méthodes de cultures nouvelles ont été introduites; l'usage des engrais a été enseigné; de nouvelles variétés adaptées au milieu et infiniment plus productives que celles utilisées jusqu'à présent ont été systématiquement sélectionnées. Aussi n'est-il pas exagéré de dire que l'aide au développement est à l'origine de ce qu'on appelle aujourd'hui la révolution verte. Voici un exemple chiffré de cette révolution: En Asie du Sud-Est et du Sud 5,5 millions d'hectares de riz ont été replantés avec des espèces plus productives entraînant une augmentation de la production de 13 millions de tonnes. Toujours dans la même région, l'introduction d'une nouvelle espèce de blé a permis un accroissement de la production en blé de 10 millions de tonnes métriques; des pays traditionnellement importateurs de céréales, tels les Philippines ou le Pakistan, sont devenus pour la première fois exportateurs de blé. L'Inde même, le plus important bénéficiaire d'aide alimentaire et d'importations de blé à des prix de faveur, espère non seulement pouvoir faire face au total de ses besoins en céréales dans un proche avenir, mais compte déjà sur des exportations de blé comme nouvelle source de devises. Ces accroissements de production entraînent une augmentation globale du revenu agricole de cette partie du monde de plusieurs centaines de millions de dollars. L'augmentation de la production agricole permet, à son tour, un développement des industries manufacturières et en général une accélération de l'industrialisation.

Pour l'ensemble des pays en développement, leur production totale s'est accrue au cours de ces dernières années de 5,5 % en moyenne. Cependant, le taux d'expansion démographique étant, de son côté, en moyenne, dans ces mêmes pays, de 2,5 % par an, le taux d'accroissement réel de la production totale par habitant n'a été que de 3 %. Cette augmentation modeste n'est évidemment pas due uniquement à l'aide au développement; on constate cependant

- et les statistiques le prouvent - que les pays qui ont reçu le plus d'aide ont aussi amélioré le plus leur position; c'est ainsi que 18 pays en développement fortement aidés ont atteint des taux d'accroissement économique de plus de 6 % et 21 un taux d'accroissement économique de 4 à 6 %; la population de ces 39 pays représente un milliard d'habitants.

Le développement des voies de transport et de communication, condition nécessaire de l'accroissement de la production agricole et de l'industrialisation, est dû dans de nombreux pays en développement à des assistances extérieures.

Une autre lutte que mène avec tenacité l'aide au développement est celle qui se poursuit dans le domaine de la scolarisation et de la formation des adultes dans les pays du Tiers-Monde. Partout, le taux de scolarisation est en augmentation, en dépit de l'explosion démographique. Quant à la formation des adultes, elle réalise également d'importants progrès. Peut-on concevoir que les résultats atteints jusqu'ici l'auraient été sans l'aide au développement et notamment sans les dizaines de milliers d'enseignants, d'experts et techniciens mis à la disposition des pays en voie de développement? En 1968, par exemple, ce sont 100'000 experts et volontaires qui étaient à l'oeuvre dans le Tiers-Monde, alors que 80'000 étudiants et stagiaires recevaient un complément de formation dans les pays industrialisés.

Enfin, grâce à cette aide, non seulement les pays du Tiers-Monde comprennent toujours mieux ce qu'implique leur propre développement, mais encore les partenaires en présence apprennent à se mieux connaître. A New Delhi, par exemple, à la Conférence sur le commerce et le développement, les pays en développement ont admis pour la première fois que l'on définisse dans le texte d'une même résolution l'effort à fournir non seulement par les pays industrialisés, mais aussi celui que doivent faire d'abord les pays en

- 11 -

développement. Cette éducation réciproque et cette meilleure compréhension du rôle des partenaires se font au sein des organisations internationales où pays industrialisés et pays en développement cherchent en commun la solution des multiples problèmes du sous-développement et sur le terrain, lors de l'exécution des projets.

Quant à nos propres expériences en matière de coopération technique bilatérale, elles sont évidemment relativement modestes, à l'échelle de nos projets. Comme les autres, nous avons nos revers et nos difficultés, mais aussi la conviction que dans l'ensemble notre contribution est utile et appréciée. Dans l'annexe au message, nous avons décrit 26 des 138 projets que nous avons en cours. A ce propos, j'aimerais relever que notre projet d'amélioration des techniques agricoles à Madupatty et Peermade (Kerala, Inde) est considéré par le Gouvernement central indien comme le meilleur du genre, que nos centres de formation, d'encadrement et de vulgarisation agricole au Tchad seront bientôt au nombre de 7, qu'au Rwanda la Banque mondiale a recommandé au Gouvernement d'étendre progressivement aux diverses préfectures du pays les principes appliqués en matière de vulgarisation agricole par nos experts travaillant dans la préfecture de Kibuye. Le réseau d'écoles secondaires agricoles et de fermes-écoles mis en place en Inde avec l'aide de Swiss-Aid, et qui comprend 15 établissements, fait un travail particulièrement utile parce que formant des cadres intermédiaires agricoles. Dans le domaine de la promotion industrielle, le projet de Kars, en dépit des difficultés qu'il nous cause, est également un succès parce qu'il répond à un besoin tellement évident que le moment viendra nécessairement où les usines mises en place rendront les services qu'elles pourraient rendre aujourd'hui déjà, si nous ne nous heurtons pas à l'incroyable lourdeur de l'administration turque. En Tunisie, l'une des plus importantes rentrées de devises pour le pays est le tourisme et je crois que l'on

- 22 -

peut dire sans exagération que nous ne sommes pas étrangers à cet heureux développement.

Certaines missions confiées à des experts suisses témoignent, pour leur part, du climat de confiance créé notamment par la coopération technique donnée à ces pays : au Rwanda, le conseiller personnel du Président de la République est depuis 5 ans un expert suisse; au Népal, le Gouvernement népalais a fait appel aux conseils d'un ressortissant suisse pour préparer la négociation de son accord commercial avec l'Inde, accord vital pour le pays; au Pérou, le Ministre des finances s'est adressé à la Suisse pour obtenir un expert capable de l'aider dans les épineuses négociations qu'implique le refinancement de la dette extérieure du pays. Ce sont là quelques-uns des exemples sur lesquels se fonde notre conviction que l'aide technique que nous donnons dans le cadre de nos moyens est utile et appréciée.

4. Quant au nouveau programme déjà mis sur pied dans l'éventualité où le Parlement approuverait le message du Conseil fédéral, il se présente comme la suite organique du précédent:

20%, soit 35,6 millions seront absorbés par la continuation des projets en cours;

37%, soit 67,3 millions seront consacrés à la répétition d'actions antérieures, telles que, par exemple, notre contribution au Programme de développement des Nations Unies;

32%, soit 57,9 millions sont des projets nouveaux en cours d'examen par notre service.

Le solde restant, soit le

11% du crédit total, ou 19,2 millions, représentent une réserve entièrement libre à disposition pour des projets nouveaux ou des imprévus.

- 14 -

überzeugend. Die staatliche Hilfe der Schweiz ist bescheiden, dies vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil sie es im Gegensatz zu andern Staaten nicht nötig hat, ehemalige Kolonialländer durch gezielte Hilfeleistungen zu besänftigen und damit wirtschaftlich wieder an sich zu binden. Die Leistungen der privaten Entwicklungsorganisationen sowie der Privatwirtschaft aber sind beträchtlich. Gesamthaft ist unsere Entwicklungshilfe durchaus präsentabel. Dennoch kann und muss die staatliche Hilfe erhöht werden; dies aber sollte gezielt geschehen. Wenn wir unsere Entwicklungshilfe zersplittern, bleiben unsere Bemühungen erfolglos. Durch Vermittlung der internationalen Organisationen und in Zusammenarbeit mit andern Staaten lässt sich sicher eine geeignete Koordination der Entwicklungsbemühungen bewerkstelligen. Entscheidend ist, dass der Einsatz des Menschen in der Entwicklungshilfe verstärkt wird. Geld allein nützt nichts. Wir müssen den Ländern der Dritten Welt eine Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Nur so ist auch eine Kontrolle unserer Aufwendungen zu gewährleisten. Es hat auch keinen Sinn, die Experten zu schnell zurückzuziehen; denn es geht nicht nur darum, dem Einheimischen einige technische Kenntnisse zu übermitteln; vielmehr sollte ihm auch ein gewisses Arbeitsethos gegeben werden. Zudem sollte die Ausbildung m.E. vor allem an Ort und Stelle vorgenommen werden; Instruktionkurse in der Schweiz bergen die Gefahr, dass die betreffenden Studenten, vor allem wenn sie längere Zeit hier gewesen sind, gar nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren wollen. Dies ist natürlich nicht der Sinn der Entwicklungshilfe. - Beziehen sich die am Schluss des Exposés von Herrn Marcuard genannten Zahlen auf das zukünftige Programm oder, wie jene des Anhangs der Botschaft, auf das gegenwärtig laufende? - Die stimulierende Wirkung der Exportrisikogarantie sollte m.E. nicht unterschätzt werden; wiewohl diese Leistung vorderhand - glücklicherweise - kaum in Anspruch genommen werden musste, stellt sie doch eine namhafte Verpflichtung von Seiten des Bundes dar. - Abschliessend möchte ich beantragen, dass die Kommission dem Rat Zustimmung zur Vorlage empfehlen soll, und beifügen, dass ich auch einer künftigen Erhöhung des Kredits, falls er in gezielter Weise Verwendung findet, zustimmen werde.

- 13 -

Le programme élaboré maintient la même clef de répartition entre l'aide bilatérale et l'aide multilatérale, soit $2/3 : 1/3$.

En ce qui concerne les domaines d'activité, les secteurs de l'éducation et de la formation demeureront largement prépondérants, puisqu'ils représenteront ensemble plus de 50 % du programme. L'agriculture vient ensuite avec 20 %, puis la promotion industrielle et artisanale avec 15 % et les services 12%.

Enfin, le nouveau programme témoigne d'un réajustement de la distribution géographique de notre aide: notre aide à certains pays européens ne représenterait plus que 2,6 %. Notre aide à l'Afrique serait quelque peu diminuée, mais représenterait encore 42,3 %. Nos allocations à l'Asie seraient en revanche augmentées et portées à 34,1 %. Il en irait de même pour l'Amérique centrale et du sud qui atteindraient 20,5 % des ressources de la coopération technique suisse bilatérale.

Herr Hofer dankt für diese ergänzenden Ausführungen und eröffnet die Diskussion.

Herr Vontobel: Ich möchte dem Bundesrat und dem Politischen Departement für die vortreffliche Botschaft bestens danken. Ich erachte unsern Beitrag zur Entwicklungshilfe als unerlässlich und hätte auch einem höheren Rahmenkredit zugestimmt. - Die Entwicklungshilfe stösst im Volke nicht auf einhellige Zustimmung, eine Tatsache, die vielfach auf das Verhalten der Entwicklungsländer selbst zurückzuführen ist. Die Kombination von Militärparaden und Hunger, die sich manche Staaten der Dritten Welt leisten, wird hierzulande nicht verstanden. So unverhältnismässig die Aufrüstung gewisser Staaten oder der Aufwand einzelner Staatshäupter auch sein mag, dies ändert nichts an der grundsätzlichen Notwendigkeit, den Graben zwischen den Industrie- und den Entwicklungsländern zu verringern. Die Aufklärung der Bevölkerung stellt in dieser Beziehung eine grosse, stets wieder erneute Aufgabe dar. - Das Argumentieren mit Prozentzahlen ist nicht immer

- 15 -

Herr Sauser: Auch ich möchte meiner Anerkennung für die von realistischem Geist geprägte Botschaft Ausdruck geben und beifügen, dass meines Erachtens auch ein höherer Betrag durchaus vertretbar gewesen wäre. Anlässlich der dem letzten Rahmenkredit gewidmeten Debatte hatte ich vorgeschlagen, die Dauer auf zwei Jahre zu verkürzen. Dieser Vorschlag wurde von Bundes- und Nationalrat abgelehnt. Um so mehr begrüße ich die jetzige Erhöhung des Kredits auf 180 mio. Wesentlich scheint mir vor allem die Feststellung des Bundesrates, dass es mit dem Kredit alleine nicht getan ist, dass es vielmehr einen grossen persönlichen Einsatz erheischt, soll das jeweils gestellte Entwicklungsproblem befriedigend gelöst werden können. Ich habe Werkstätten der Schweizerischen Stiftung für technische Entwicklungshilfe in Peru besichtigt und hierbei gesehen, wie wichtig es ist, die schweizerischen Experten genügend lange an Ort und Stelle zu belassen. Die Schwierigkeiten liegen weit weniger in der Investition als in der Ausbildung der geeigneten Kader.- Die Leistungen der Privatwirtschaft können ihrem Effekt nach sehr wohl als Entwicklungshilfe bezeichnet werden. Wir haben uns ihrer um so weniger zu schämen, als manche Entwicklungsländer oft die Investition der Privatwirtschaft einer staatlichen vorziehen. Es seien in diesen Beziehungen lediglich das Forschungszentrum der Ciba in Indien und die Anlagen der Lima Light & Power in Peru genannt. Der Vorteil des einen ist in der Wirtschaft nicht notwendigerweise der Nachteil des andern. Es ist völlig verfehlt, in solchen Fällen von "neokolonialistischer Ausbeutung" zu sprechen. Mit Befriedigung habe ich festgestellt, dass der Bundesrat die Leistungen der Privatwirtschaft anerkennt und einsieht, dass es ebenso wichtig ist, die Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft einzugliedern, wie ihnen zu helfen, die wichtigsten Infrastrukturarbeiten an die Hand zu nehmen. Jedenfalls sollte aus psychologischen und sachlichen Gründen vermieden werden, sie ans Gelderhalten zu gewöhnen.- Das Bruttosozialprodukt kann durchaus als Grundlage der Prozentvergleiche zur Anwendung gelangen; doch sollte man sich hierbei bewusst sein, wie dieses Bruttosozialprodukt zustande kommt. Wenn die Schweiz auf Grund ihrer Arbeitsleistung ein hohes Einkommen pro Kopf der Bevölkerung hat, während Italien z.B. wegen seiner ungezählten Streiks

- 16 -

über ein niedrigeres Sozialprodukt verfügt, so scheint es mir absurd zu sein, der Schweiz den r e l a t i v niedrigen Prozentsatz ihrer Entwicklungshilfe zum Vorwurf zu machen. Ebenso könnte man den Italienern vorschreiben, sie sollten weniger streiken, damit ihr Sozialprodukt und damit ihre Entwicklungshilfe höher ausfalle. Statt das Bruttosozialprodukt als Berechnungsgrundlage zu verwenden, wäre auch denkbar, den Beitrag pro Kopf der Bevölkerung anzugeben; alsdann sähe die Statistik wohl etwas anders aus.- Die multilaterale Hilfe muss wohl aus aussenpolitischen Gründen unterstützt werden. Hierbei bleibt aber doch einiges Missbehagen übrig, weil uns nur sehr beschränkte Mittel der Kontrolle zur Verfügung stehen.

Herr Renschler: Ich erkläre mich mit dem vorgeschlagenen Kredit von 180 mio einverstanden, da ich der Meinung bin, dass er den gegebenen Möglichkeiten angemessen ist. Die technische Hilfe kann nur im Verhältnis zur Vermehrung unserer Experten ausgeweitet werden, so dass eine sprunghafte Verstärkung unserer Anstrengungen auf diesem Gebiet nicht möglich ist. Hingegen könnte noch mehr zu Gunsten der Finanzhilfe getan werden. Auch dürfte sich der Beitritt zur Weltbank und zum Währungsfonds allmählich aufdrängen. - Eine Frage, die mich stets wieder beschäftigt, ist diejenige nach der Gesamtkonzeption unserer Entwicklungshilfe. Eine umfassende diesem Problem gewidmete Untersuchung würde dessen Transparenz sicher fördern; auch würde sie das Verständnis der Oeffentlichkeit für die Entwicklungshilfe erhöhen. In diesem Zusammenhang wäre auch zu prüfen, ob eine Zusammenlegung der verschiedenen Verwaltungszweige, die sich mit dem Problem der Entwicklungshilfe beschäftigen, nicht angezeigt wäre. - Dass die Entwicklungsländer auch an der sogenannten "privatwirtschaftlichen Entwicklungshilfe" interessiert sind, ist klar. Doch möchte ich diese "Hilfe", da sie dem Helfenden meist Gewinn einbringt, eher eine privatwirtschaftliche "Leistung" nennen. - Das Aufteilungsverhältnis der Mittel - 1/3 für die multilaterale, 2/3 für die bilaterale Hilfe - ist, auch aus innenpolitischen Gründen, sicher richtig, ebenso die Tatsache, dass 1/3 der den bi-

- 17 -

lateralen Projekten gewidmeten Mittel privaten Hilfsorganisationen zugute kommt. Der Unterstützungsmodus dieser privaten Organisationen stellt diese indessen vor nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Denn der Bund ist bereit, jeweils 50% der Kosten eines Projekts zu übernehmen, dies aber unter der Bedingung, dass die Organisation ihrerseits die restlichen 50% schon zusammengebracht hat. Wie soll sie dies tun? Die Spendefreudigkeit des Volkes erlahmt; die Aufwendungen einer Sammlung werden immer grösser. Die Kirchen haben es in dieser Beziehung leichter, da sie über eine permanente, grosse Teile des Volkes umfassende "Organisation" verfügen. Mit Hilfe der Kanzel können etliche Werbekosten umgangen werden. - Ich bin der Meinung, dass auch die Kantone und Gemeinden ihren Teil an die Entwicklungshilfe leisten sollten; denn sie verfügen zusammen über ein weit grösseres Einkommen als der Bund. Es könnte von ihnen erwartet werden, dass sie jährlich einen Kredit bewilligen, der ungefähr jenem Betrag entspricht, welcher der Bund den privaten Organisationen zur Verfügung stellt, d.h. 10 mio Franken. - In der Botschaft zum Rahmenkredit zu Gunsten der internationalen Hilfswerke wird ausgeführt, die aus diesem Kredit stammende Million zu Gunsten der SWISSAID werde in Zukunft aus dem Rahmenkredit für technische Zusammenarbeit bestritten. Wird es sich hiebei um einen fixen Beitrag handeln oder um eine Unterstützung, die auf Grund von konkreten Projekten gewährt wird? - Die Aufklärung der Bevölkerung ist von grundlegender Bedeutung; denn es ist sehr schwierig, gegen den Willen der Bevölkerung eine so kostspielige Politik, wie es die Entwicklungshilfe ist, durchzuführen. Mit Befriedigung kann heute festgestellt werden, dass von Seiten des Bundes sehr viel mehr im Bereich solcher "Propaganda" getan wird als früher. - Bisher war es üblich, die Experten auf Grund eines dreijährigen Vertrages anzustellen. Ich frage mich, ob es nicht zweckmässiger wäre, vermehrt Berufsexperten heranzubilden. Der wertvolle Erfahrungsschatz bliebe uns erhalten. Besonderes Augenmerk wäre auf die Auswahl und Beibehaltung von regionalen "Entwicklungschefs" zu legen. Meines Erachtens sollte auch die Möglichkeit geschaffen werden, den Militärdienst oder zumindest die WK

im Dienst der Entwicklungshilfe absolvieren zu können. - Dass der Einsatz der staatlichen und privaten Freiwilligen in sozialer Hinsicht vereinheitlicht werden soll, ist sicher zu begrüßen. Eine solche Regelung würde auch eine nutzlose Konkurrenzsituation beseitigen. - Die Stipendien in der Schweiz sind meiner Meinung nach auf ein Minimum zu beschränken, da die Gefahr besteht, dass die betreffenden Stipendiaten nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen. - Abschliessend möchte ich als Vertreter einer privaten Hilfsorganisation anerkennend feststellen, dass wir den Dienst für Technische Zusammenarbeit und dessen Chef, Botschafter Marcuard, als äusserst zuvorkommende und angenehme Partner kennengelernt haben.

Herr Furgler: Trotz aller Hilfeleistung steht fest, dass der Graben zwischen den armen und den reichen Völkern immer grösser wird. Obwohl die Industrieländer im letzten Jahrzehnt beträchtliche Leistungen zu Gunsten der Entwicklungsländer erbracht haben, liegt das durchschnittliche Jahreseinkommen pro Kopf der Bevölkerung in der Dritten Welt nach wie vor unter Fr. 1'000.-, während es im entwickelten Teil der Erde Fr. 7'000.- beträgt. Noch immer entfällt auf 2/3 der Weltbevölkerung nur 1/6 des Gesamteinkommens, eine Tatsache, die uns zu denken geben muss. Die Nahrungsmittelproduktion ist heute so gross, dass theoretisch das Problem des Hungers aus der Welt geschafft werden könnte; dennoch wissen wir, dass ein grosser Teil der Weltbevölkerung an Unterernährung leidet. Hieraus folgt, dass das Entwicklungsproblem trotz einiger Fortschritte in seiner vollen Schwere bestehen geblieben ist. Vor diesem Hintergrund erscheint mir die Vorlage über die Weiterführung der technischen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern hoch bedeutsam. Sie ist, abgesehen von den praktischen Möglichkeiten, die sie eröffnet, eines der besten Kompendien der Entwicklungshilfe aus schweizerischer Sicht, das ich bisher zur Kenntnis habe nehmen können. Es ist ihr eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen. - Unter den OECD-Staaten steht die Schweiz in Bezug auf die staatliche Entwicklungshilfe nach wie vor an letzter Stelle. Wir können uns mit

- 19 -

unserer privatwirtschaftlichen Hilfe drehen und wenden wie wir wollen, wir haben keinen Grund, auf unsere staatlichen Leistungen sonderlich stolz zu sein. Im Verhältnis zu unserem Bruttosozialprodukt könnten wir zweifellos mehr zu Gunsten der Entwicklungshilfe aufbringen. Auch in Bezug auf die Aufwendungen pro Kopf der Bevölkerung stehen wir nicht besonders gut da. - Die departementale Aufsplitterung der Stellen, die sich im Bund mit dem Problem der Entwicklungshilfe beschäftigen, ist sicher nicht sehr sinnvoll. Ich weiss, wie sehr sich der scheidende Vorsteher des Politischen Departements für eine bessere Koordination der Entwicklungshilfe eingesetzt hat, und ich möchte ihm bei dieser Gelegenheit für diese seine Bemühungen den besten Dank aussprechen. Das Ziel ist indessen noch nicht erreicht. Als Kommission, die mit der Prüfung der vorliegenden Botschaft beauftragt ist, müssen wir uns fragen, ob die gegenwärtige Regelung wirklich der Weisheit letzter Schluss ist oder ob wir nicht über die bestehenden Interessen einzelner Dienstzweige hinweg vom Bundesrat eine politische, nicht personelle Lösung des organisatorischen Problems fordern müssen. Das EVD behandelt drei Kapitel der Entwicklungshilfe: die handels- und wirtschaftspolitischen Massnahmen, die Finanzhilfe und (zusammen mit dem EPD) die Nahrungshilfe. Das EPD umfasst die Technische Zusammenarbeit, die humanitäre Hilfe und, wie erwähnt, die Nahrungshilfe. Das EDI ist für die Universitätsstipendien zuständig. Drängt sich in einer solchen Situation nicht die Vereinheitlichung der Bemühungen auf? - Ein Wort zu den Schwergewichten: In Bezug auf die Empfänger steht Indien in absoluten Zahlen an der Spitze, gefolgt von Rwanda und Nepal. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl wird Rwanda am meisten begünstigt, gefolgt von Dahome, Tunesien, Kamerun und Libanon. Nach welcher Konzeption werden diese Schwerpunkte ausgewählt? Ist hier u.a. auch der Zufall am Werk? In sachlicher Hinsicht liegt das Schwergewicht im landwirtschaftlichen Sektor (40,5%), gefolgt von der Industrie und dem Handwerk (22,5%), der Erziehung (19,8%) und den Diensten (16,5%). Dies entspricht, wenn ich richtig informiert bin, den Richtlinien des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen. Die Begünstigung des landwirt-

schaftlichen Bereiches scheint mir richtig zu sein, da die Entwicklungsländer in dieser Hinsicht der stärksten Hilfe bedürfen und weil wir ihnen auf diesem Gebiete auch wirklich etwas zu bieten haben. - Ich habe mit Interesse das den Stipendien gewidmete Kapitel gelesen und möchte in diesem Zusammenhang fragen, ob die Wirkung solcher Kurse nicht grösser wäre, wenn wir sie in geringerer Zahl, aber mit längerer Dauer durchführen würden. Dieselbe Frage stellt sich in Bezug auf die Experten, die im Durchschnitt 8 Monate auf ihrem Posten bleiben: Wäre eine längere Beschäftigung auf Kosten der Gesamtzahl der Experten angesichts ihrer nur allmählich zu erreichenden Spezialisierung nicht rationeller? Dasselbe gilt für die freiwilligen Entwicklungshelfer, die durchschnittlich 7 Monate im Dienst bleiben. - Nach diesen allgemeinen Feststellungen einige konkrete Fragen: Auf S. 13, lit. d, wird ausgeführt, die Erfahrungen mit dem Einsatz von Freiwilligen seien "im allgemeinen gut". Worauf ist diese vorsichtige Qualifizierung zurückzuführen? - Auf S. 18, Ziff. 4, wird festgehalten, dass bis 1972 120 Freiwillige im Einsatz sein werden. Ist diese relativ geringe Zahl finanziell bedingt oder bestehen andere Hindernisse, sie zu erweitern? - Auf S. 23 wird die schon genannte departementale Aufgliederung der Auslandhilfe dargestellt. Konkrete Frage: Wie funktioniert die Koordination zwischen den betreffenden Departementen? Ist diese Aufsplitterung zweckmässig? Mit dieser Frage wird ein grundsätzliches Problem berührt, nämlich: Wie gelangen wir aus dem anfänglichen und verständlichen Pragmatismus zu einer Gesamtkonzeption? Auf Grund des Erreichten, der freudvollen Feststellung des Fortschritts, beginnt sich das Postulat der Vereinheitlichung der Entwicklungspolitik geradezu aufzudrängen. Deren Transparenz sollte so offensichtlich sein, dass sie jedem Steuerzahler ohne weiteres klar wird. Bisher hat dieser indessen nur Teilprobleme zur Kenntnis nehmen können, weshalb er die Grösse unserer Gesamtleistung, aber auch die Grösse des noch zu Leistenden unterschätzt hat. Eine prospektive Gesamtkonzeption müsste enthalten:

1. einen langfristigen Grundsatzkatalog
2. eine Gesamtplanung und -berichterstattung
3. eine einheitliche Verwaltung
4. ein Organigramm der Aktionsträger

ad 1) Ziel ist, dass alle Menschen mit Hilfe einer vergleichbaren Leistung einen vergleichbaren Lebensstandard zu erreichen vermögen. Die Methode hierfür ist die Hilfe zur Selbsthilfe, gewährt von den Industriestaaten in gerechter Lastenverteilung. Wesentlich ist, dass die staatliche Hilfe sich an die rückständigsten Länder wendet, weil sich in diesen die Privatwirtschaft nicht etabliert.

ad 2) Die geographischen Schwerpunkte dürfen fürderhin nicht dem Zufall überlassen werden; sie müssen das Resultat der genannten Gesamtkonzeption darstellen; ebenso die sachliche Schwerpunktbildung von landwirtschaftlicher Hilfe, ferner Not-, Nahrungs- und medizinischer Hilfe. Das Verhältnis der bilateralen zur multilateralen Hilfe von 2:1 ist sicher richtig.

ad 3) Hingegen scheint mir ^{die} organisatorische Trennung an der Zentrale, um nochmals auf dieses Problem zurückzukommen, unzweckmässig zu sein. Die Trennung sollte sich vielmehr zwischen Entwicklungshilfe und Nothilfe abzeichnen. Die optimale Lösung wäre, die gesamte Entwicklungshilfe, von einer Person koordiniert und geleitet, in einer neuen Abteilung des EPD zusammenzufassen und ihr die folgenden Sektoren zu unterstellen: die landwirtschaftliche Hilfe, die industrielle- und handwerkliche Hilfe, die Erziehung und Ausbildung, die Dienste, die Finanzhilfe, die handels- und wirtschaftspolitischen Massnahmen sowie die Stipendien. - Die Nothilfe ihrerseits müsste in zwei Teile gegliedert sein, nämlich einerseits in die dauernde Nothilfe und andererseits in die vorübergehende Katastrophenhilfe. Beide hätten u.a. die Nahrungsmittelhilfe und die medizinische Hilfe zu umfassen. Allein, ich mache mir über die Verwirklichungschancen keine Illusionen, muss ich doch z.B. erfahren, wie sich gewisse Herren in Bern (die nicht dem Politischen Departement angehören) in Bezug auf die Katastrophenhilfe geradezu mit dem Aufzeigen von Schwierigkeiten zu überbieten

suchen, während das Problem doch relativ einfach ist und schon anlässlich einer Klausurtagung mit etwas gutem Willen sehr leicht zu einem ersten Lösungsprojekt gebracht werden könnte.

ad 4) Mit Bezug auf die Aktionsträger der schweizerischen Entwicklungshilfe sehe ich das folgende Organigramm:

1. die internationalen Organisationen
2. die Eidgenossenschaft
3. die privaten schweizerischen Hilfswerke
4. die schweizerische Privatwirtschaft

Zwischen diesen Aktionsträgern muss eine klare Koordination abgesprochen werden.

Die staatliche Auslandhilfe der Schweiz weist gegenwärtig eine entscheidende Lücke auf. Der Bund hat im Lauf der Sechzigerjahre zwar beträchtliche Mittel für eigene Projekte der technischen Zusammenarbeit verwendet. Für eigene Projekte der Nothilfe aber ist der Anteil praktisch gleich Null. Diese Lücke ist m.E. so bald wie möglich zu schliessen. Der Bund sollte sich bis 1975 ein Instrument der Nothilfe schaffen, wobei es sich hierbei nicht um ein Konkurrenzunternehmen zu IKRK und SRK handeln darf, sondern um ein Korps, das mit oder zu Gunsten dieser Organisationen zum Einsatz kommen kann. Schweden und Oesterreich sind in dieser Beziehung schon weiter fortgeschritten, - Abschliessend möchte ich festhalten, dass ich die Auslandhilfe als einen grundlegenden Teil unserer Aussenpolitik betrachte. Hierbei genügt, wie hier schon mehrmals gesagt, der technische und wirtschaftliche Einsatz nicht; vielmehr müssen wir uns stets wieder um das Engagement des Menschen selbst zu Gunsten der Entwicklungsländer bemühen.

Kennedys Peace-Corps-Idee muss uns, auch für die nächsten Jahre, Ansporn sein, in diesem Bereich noch mehr zu leisten. Mit andern Worten sollte der personalpolitische Aspekt der Entwicklungshilfe in unserer Prioritätsordnung sehr hoch eingestuft werden. - Wenn das Misstrauen in Parlament und Volk gegenüber den Werken der internationalen Entwicklungsorganisationen abgebaut werden soll, so kann dies nur mit einer weit verbesserten Information über die

Kontrollergebnisse erreicht werden. Dies kann geschehen durch vermehrte Informationsreisen für Parlamentarier und Journalisten, ferner - verwaltungsintern - durch eine genaue Auswertung der Ergebnisse im Sinne einer Nachkalkulation. Eine solche Nachkalkulation müsste m.E. nach drei Kriterien vorgenommen werden, nämlich:

1. Wird das jeweilige Ziel des personellen Einsatzes erreicht?
2. Leistet das Projekt den geplanten Entwicklungseffekt?
3. Wie lösen ausländische Experten ähnliche Probleme?

Die Frage, ob die Militärdienstpflicht in der Entwicklungshilfe absolviert werden könnte, möchte ich bejahen und eine für die Schweiz annehmbare Lösung vorschlagen: Voraussetzung bliebe für den Diensttauglichen die Leistung einer RS; doch könnte ihm dann ermöglicht werden, eine bestimmte Anzahl WK als Entwicklungshelfer im Ausland zu absolvieren. In diesem Sinne könnte eine Lösung gefunden werden, die in keiner Weise die Substanz unserer Landesverteidigung in Frage stellt. Das Problem scheint mir einer eingehenden Prüfung wert zu sein.

Herr Weber: Die Entwicklungshilfe der Schweiz ist auf dem richtigen Weg; sie hat lediglich den Mangel, in Bezug auf die staatliche Finanzhilfe noch zu gering zu sein. Herr Sauser hat den Vergleichsmaßstab des Sozialproduktes bemängelt. Hierzu ist zu sagen, dass aus dem Sozialprodukt wohl der Fleiss eines Volkes ersehen werden kann; es stellt aber auch und vor allem ein Mass des Wohlstandes dar. Es ist weniger eine Strafe als eine Pflicht des Reichseins, nach Massgabe der Mittel helfen zu müssen. Anlässlich der letzten diesem Problem gewidmeten Debatte habe ich für eine Erhöhung des Rahmenkredits plädiert, weil der Antrag auf dessen Verminderung gestellt worden war. Sollte sich diesmal wiederum eine Opposition gegen den Kredit bemerkbar machen, so würde ich wiederum den Antrag auf Erhöhung stellen. - Der Unterschied zwischen der staatlichen Entwicklungshilfe und den privatwirtschaftlichen Leistungen darf nicht verwässert werden. Die erstere ist ein Geschenk, während die letzteren Darlehen, Investitionen, darstellen, die von

- 24 -

den Entwicklungsländern auf irgendeine Art verzinst werden müssen. Das Primäre bleibt somit die unentgeltliche Hilfe, damit die betreffenden Länder überhaupt in die Lage kommen, für privatwirtschaftliche Leistungen "interessant" zu werden und diese alsdann zu amortisieren. Die Gesamtverschuldung der Entwicklungsländer beträgt heute 50 Milliarden Dollar. Die schweizerische Handelsbilanz mit der Dritten Welt ist notgedrungen aktiv, da wir für deren Produkte nur beschränkt Verwendung finden, während sie einen fast unermesslichen Bedarf an Investitionsgütern haben. Diese Tatsache ist nicht zu übersehen, wenn man von privatwirtschaftlicher Entwicklungs-"Hilfe" spricht, weshalb ich den Präsidenten bitten möchte, in seinem Kommissionsreferat vor dem Nationalrat eigens auf diesen Aspekt des Problems hinzuweisen. Ich unterschätze die Nützlichkeit der privatwirtschaftlichen Leistung keineswegs; doch ist sie für mich kein Ersatz für den zu niedrigen Beitrag unserer staatlichen Entwicklungshilfe.

Herr Hummler: Ebenso wichtig wie der Ausbau der Infrastruktur ist in Entwicklungsländern das Schaffen volkswirtschaftlich nützlicher Arbeitsplätze. Dies aber kann die Privatwirtschaft sicher besser bewerkstelligen als der Staat. Das Problem indessen ist, dass sich die Privatwirtschaft erst in einem Land der Dritten Welt etabliert, wenn dieses einen bestimmten Grad der Entwicklung erreicht hat. Zudem beschränkt sie sich in der Regel auf den industriellen Sektor. Mithin bleibt die staatliche Entwicklungshilfe, vor allem zu Gunsten der infrastrukturschwachen Länder unerlässlich. Ueber die Höhe des vorgelegten Rahmenkredits kann man diskutieren. Meines Erachtens sind 180 mio nicht übersetzt. Allerdings muss dem Erfordernis der Kontrolle - aus innenpolitischen, vor allem aber aus sachlichen Gründen - grösste Beachtung geschenkt werden. Die Kontrolle ist nur möglich, wenn der Einsatz der Kredite verbunden wird mit dem persönlichen Einsatz unserer Experten. Hierin scheint die wirkliche Schwierigkeit zu liegen. Abgesehen von der aussenpolitischen Verpflichtung, Finanzhilfe zu leisten, liegt der Grund unserer diesbezüglichen Hilfe doch vor allem

dann, dass wir nicht über die notwendige Anzahl Experten verfügen, um die 180 mio kontrollierbar in bilateralen Projekten zu investieren. Ein gewisses Misstrauen gegenüber den multilateralen Entwicklungsorganisationen bleibt jedenfalls bestehen. Wir haben alles Interesse daran, Schweizer in leitende Stellen dieser Institutionen wählen zu lassen. Allein, auch hier sind der guten Leute wenig; die bestehenden werden von der Privatwirtschaft weitgehend absorbiert. Doch glaube ich, dass sie, die Privatwirtschaft, dem Staat vermehrt Kader für Entwicklungsaufgaben in bilateralen und multilateralen Projekten zur Verfügung stellen würde, wenn ihr der Staat in Bezug auf die Anstellung von ausländischen Arbeitskräften etwas grossmütiger entgegenkäme. - Auf dem Niveau der Kantone und Gemeinden ist das Misstrauen gegenüber den multilateralen Entwicklungsorganisationen mangels Information noch so gross, dass vorderhand kaum mit einer finanziellen Unterstützung gerechnet werden kann. Hingegen wären sie vielleicht für ein bestimmtes Projekt der schweizerischen Technischen Zusammenarbeit (gewissermassen "ihr" Projekt) zu gewinnen.

Monsieur Déonna: J'aimerais remercier le Conseil fédéral et le Département politique de ce message hautement intéressant et instructif. Il montre d'une façon impressionnante que le fossé entre les pays industrialisés et ceux en voie de développement s'aggrave. Souvent le taux d'accroissement de la population dépasse celui de la production agricole. L'application du contrôle des naissances est donc plus importante que jamais. - Du côté économique, les prix des matières premières et surtout leur stabilité sont déterminants pour le développement d'un pays du Tiers-Monde. Si ces prix augmentaient, même dans une faible proportion, cela correspondrait facilement dans certains pays au montant total qui leur est offert pour l'aide technique. Les traités en faveur de la stabilisation des prix de vente sur le marché mondial pour les matières premières représentent par conséquent un secteur tout à fait capital de l'aide au développement. - Le critère "produit national brut", utilisé pour évaluer le montant de l'aide publique

me semble quelque peu arbitraire. On peut en effet investir l'argent d'une façon plus ou moins intelligente. C'est l'effet qui compte, et non la quantité des moyens. En outre, la Confédération ne dispose que d'un tiers des revenus publics, contrairement au système fiscal en usage à l'étranger. A part cela, il conviendrait de faire une distinction non seulement entre l'aide publique et l'aide privée, mais également entre l'aide publique directe et indirecte, cette dernière comprenant, entre autres la garantie à l'exportation. Une telle division nous placerait probablement dans une situation plus avantageuse à l'égard des autres pays de l'OCDE. Quant à l'aide privée, elle n'est pas désintéressée - c'est évident - mais, si elle est appliquée au bon endroit dans des conditions correspondant aux besoins locaux, elle est d'une utilité incontestable. Souvent elle s'avère plus efficace parce qu'elle est soumise aux exigences strictes de la rationalisation et du rendement, ce qui n'est pas toujours le cas en ce qui concerne l'aide publique. Cette dernière est quand même indispensable dans le domaine de l'éducation, de la formation, de l'infrastructure etc. - Dans l'état de prospérité actuelle, le recrutement des experts est toujours plus difficile. Pourtant, leur engagement à long terme serait souhaitable dans le but de mieux exploiter l'ensemble de leurs expériences. Il faudrait donc leur accorder des facilités pour qu'ils subissent le moins de désavantages possible en se réintégrant par après dans une situation professionnelle en Suisse. - A part cela, il me semble important de former dès le début d'un projet l'homologue prévu pour reprendre après le départ de l'expert suisse sa direction. Cela n'est malheureusement souvent pas possible. - La coordination plus étroite entre les départements intéressés est indispensable. Une nouvelle "structuration" de notre activité dans ce domaine pourrait même prévoir la création d'une unique division s'occupant de l'ensemble de l'aide au développement. - L'information du public doit être effectuée en permanence et d'une façon systématique en démontrant surtout les effets concrets et pratiques de nos efforts déployés en faveur des pays du Tiers-Monde.

- 27 -

Herr Wenger: Ich teile die von Herrn Renschler geäußerte Meinung und freue mich, dass auch er als ausgesprochener Spezialist in diesen Belangen der Meinung ist, dass der beantragte Kredit von 180 mio den gegebenen Verhältnissen angepasst ist. Denn mit der Bewilligung der Summe ist es nicht getan; vielmehr muss man in der Lage sein, sie sinnvoll einzusetzen und deren Einsatz zu kontrollieren. Die Botschaft gibt eine realistische Beurteilung der Probleme. Offenbar ist man vom früheren Idealismus (um nicht zu sagen: Illusionismus) abgekommen. Ursache dieser Neuorientierung ist nicht zuletzt die Menge der Schwierigkeiten, welche uns von Seiten der empfangenden Entwicklungsländern gemacht worden sind. Auch ist erkannt worden, dass die gescherkte Hilfe allein die Probleme nicht zu lösen vermag, dies schon gar nicht auf der psychologischen Ebene. Was die Entwicklungsländer wünschen, ist, als vollwertige Partner in die Weltwirtschaft eingegliedert zu werden. Dies aber ist nur mit der privatwirtschaftlichen Entwicklungshilfe möglich. Aus dieser Sicht erhalten die Export- und Investitionsrisikogarantie eine grosse entwicklungspolitische Bedeutung. Wenn ich die Ansicht vertrete, auch die privatwirtschaftliche Leistung stelle eine Hilfe dar, so tue ich dies nach einer Erfahrung, die ich, während 18 Jahren in einem Entwicklungsland lebend, gewonnen habe. Nichts ist in diesem Bereich so unrealistisch, wie vom "grünen Tisch" aus "Entwicklungshilfe aus Mitleid" zu betreiben. Was fehlt, sind Lern- und Arbeitsplätze. Hierfür ein Beispiel: Eine Zürcher Firma eröffnete vor einigen Jahren in Indien eine Werkzeugmaschinenfabrik und beschäftigte in ihr 87 Schweizer. Innerhalb weniger Jahre konnte die Produktion so sehr gesteigert werden, dass die Indier mit den in und mit dieser Firma verdienten Mitteln drei weitere Fabriken dieser Art zu gründen und alsdann unter eigener Regie zu betreiben vermochten. Die Lizenzgebühren betragen in Indien maximal 2 - 3%. Falls Dividenden ans Ausland bezahlt werden, dürfen sie 6% nicht überschreiten, wobei 50% hiervon an Ort und Stelle zu versteuern sind. Eine Firmengründung wie die genannte, die den Einheimischen das Know-how vermittelt und sie zu eigenen Firmengründungen anspornt, kann wirklich nicht

- 28 -

als Mittel der Verschuldung und Ausbeutung angesehen werden, dies um so weniger, wenn man sich der genannten Lizenz- und Steuerbestimmungen bewusst ist. Doch stimmt, was schon Herr Hummler gesagt hat, nämlich, dass sich die Privatwirtschaft nur in Ländern festsetzt, die schon ein Mindestmass an Entwicklung erreicht haben. Die staatliche, vor allem auf die Infrastruktur gerichtete Hilfe bleibt somit eine unabdingbare Notwendigkeit. - Ueber das Ergebnis der Kontrollfähigkeit, die sog. "Erfolgsermittlung" erfahren wir verhältnismässig wenig. Wieso diese Zurückhaltung? Wer die Verhältnisse kennt, weiss, dass Misserfolge unvermeidbar sind. - In Bezug auf die Koordinierung der Entwicklungshilfe an der Zentrale teile ich die Ansicht von Herrn Furgler. Ich habe vor einiger Zeit ein Postulat eingereicht, in welchem ich eine bessere Koordinierung der Bemühungen des EPD, des EDI und der Pro Helvetia anrege. Dieses Postulat (das - ohne mein Dazutun! - nicht abgeschrieben worden ist) sollte eigentlich erweitert werden, insofern auch das EVD und die Privatwirtschaft in eine solche Koordination einbezogen werden sollten. - Abschliessend möchte ich Ihnen beantragen, dem Nationalrat die Vorlage, die ich vollends unterstütze, zur Annahme zu empfehlen.

Herr Masoni: Ich begrüsse die von konkretem und realistischem Geist geprägte Botschaft; sie stellt eine sehr nützliche Informationsquelle dar. Für einen Laien ist es oft schwierig, zwischen den wirklichen Bedürfnissen und dem Wunschdenken, das in internationalen Organisationen vielfach zum Ausdruck kommt, zu unterscheiden. Manche Kreise stehen unter einem "moralischen" Druck, der ihnen verbietet, die Verhältnisse in ihren wirklichen Dimensionen darzustellen. In solcher Situation kommen, wie heute schon mehrmals dargelegt, die Verdienste der (von den Entwicklungsländern meist sehr geschätzten) privatwirtschaftlichen Leistungen zu kurz. Wichtig ist die objektive Information über die Erfolge und Misserfolge unserer Bemühungen. Beschönigungen haben keinen Sinn; vielmehr gilt es, alle Erfahrungen, ob gut oder schlecht, auszuwerten. Das geplante Institut für Entwicklungshilfe

- 29 -

hat hierin eine wichtige Aufgabe wahrzunehmen. Ob dieses Institut auf nationaler oder nicht besser auf internationaler (z.B. west-europäischer) Basis aufgebaut werden soll, ist noch eine offene Frage. Ferner müssten m.E. die Massenkommunikationsmittel zu Nutzen gemacht werden, um der Öffentlichkeit die Notwendigkeit der Hilfe sowie deren Schwierigkeiten bewusst werden zu lassen.

Monsieur Baechtold: J'approuve le message qui nous est soumis et ses conclusions. Mais, j'aimerais rappeler que le montant du crédit voté n'est pas seul important, il y a aussi l'efficacité de l'aide organisée avec ces moyens. - Citons également le choix du pays à aider qui est important; n'aidons pas des pays qui malgré leur pauvreté se jettent dans des dépenses d'armement exagérées. Notre soutien ne servirait pas à grand-chose. - J'appuis M. Déonna quand il recommande à nos experts de former à temps un homologue. - Au sujet des investissements privés dans les pays en voie de développement, je me rallie en partie à ce qui a été dit. Je pense aussi que l'industrie privée suisse à, en principe, tout intérêt à ce que tel pays où elle s'installe se développe. J'admets qu'il y a aussi souvent harmonie entre les intérêts d'un établissement suisse dans un pays étranger et le développement de l'économie de ce pays. En principe, M. Wenger, mais en pratique il peut en être différent. Quand une holding internationale travaille avec beaucoup de pays, son intérêt n'est pas nécessairement lié au développement de l'économie de chacun de ces pays. Elle peut se désintéresser de tel pays en voie de développement où elle n'a établi qu'un des éléments de sa production. - J'applaudis M. Furgler qui réclame une conception unique et commune de notre aide au Tiers-Monde. Mais pour cela il faut unifier l'appareil administratif d'aide au développement en créant une division chargée de l'ensemble de cette aide. Comme plusieurs départements peuvent être touchés à la fois par une telle réforme et que le Conseil fédéral ne semble pas vouloir en prendre l'initiative, c'est au Parlement, selon moi, à imposer cette solution que j'ai d'ailleurs dernièrement formulée dans un postulat.

- 30 -

Herr Arnold: Die Entwicklungshilfe ist Teil einer aktiven Aussenpolitik, nicht der Aussenhandelspolitik. Deshalb ist unsere Kommission das richtige Gremium, um das Problem zu behandeln. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier und jetzt über eine allfällige Erhöhung des beantragten Kredits zu diskutieren; vielmehr müssen wir mithelfen, Mittel und Wege zu finden, wie wir in Zukunft unsere Entwicklungstätigkeit noch fördern können; denn, wie schon die Herren Wenger und Baechtold sagten, ist es mit dem Kredit allein nicht getan. Ein Institut für Entwicklungshilfe wäre in dieser Beziehung zweifellos von grosser Nützlichkeit. Aufgabe dieses Instituts wäre, die Erfahrungen der Entwicklungshelfer zu sammeln und ihnen alsdann gewissermassen "Generalstabspläne" zu liefern, nach denen sie neue Aufgaben in Angriff nehmen könnten. Ebenso müsste dieses Institut die "Nachkalkulation" (wie Herr Furgler dies nennt) an die Hand nehmen. Es dürfte sich m.E. aber nicht bloss auf das Gebiet der Entwicklungshilfe beschränken, sondern müsste sich ebenso mit den Problemen der Katastrophenhilfe und Konfliktforschung befassen, da sich diese Fragenkomplexe gegenseitig bedingen: Katastrophen und Konflikte entstehen ja vielfach auf Grund einer mangelnden Entwicklung. Ich hoffe, dass der Bundesrat bald in dieser Angelegenheit einen konkreten Entscheid fällen wird. - Die vorgelegte Botschaft unterstütze ich voll und ganz: Die Kluft zwischen den Industrie- und den Entwicklungsstaaten wird stets tiefer. Wenn wir sie bis zum Jahr 2000 nicht wesentlich verringert haben werden, wird uns eine soziale Katastrophe heimsuchen, wie wir sie uns wohl kaum vorzustellen vermögen. Die 180 mio sind ein kleiner Teil dessen, was auch die Schweiz auf diesem Gebiet noch zu erbringen haben wird.

Monsieur Chevallaz: Je tiens à marquer la signification de ce qui nous est demandé: il s'agit de faire un effort - relativement modeste - en vue d'une péréquation des pays industrialisés et des pays en voie de développement. Dans le rapport sur les relations de la Suisse avec les Nations Unies, le Conseil fédéral nous propose de compenser le côté passif de notre neutralité par

une aide substantielle en faveur du Tiers-Monde. Cette compensation n'est pas exagérée. Quant à l'aide de l'économie privée, il n'y a, à mon avis, pas lieu de la minimiser. L'économie prend des risques, elle a le souci de l'efficacité et elle intègre le pays en développement dans l'ensemble de l'économie mondiale. - J'approuve entièrement l'augmentation de l'aide publique. Or celle-ci, faisant partie de notre politique étrangère, doit rester une tâche de la Confédération. Ni les cantons ni les communes ne sont en mesure d'apporter un appui substantiel, leurs moyens étant - pour le moment - entièrement absorbés par les grands investissements dans le domaine de l'infrastructure. - Il est clair que l'aide bilatérale est plus appréciée par le public que l'aide multilatérale. Le contrôle des moyens, indispensable à mon avis, y est mieux assuré. Pourtant, nous aurions tort de nous désintéresser des organisations internationales s'occupant des grands problèmes du développement, cela pour des raisons de politique extérieure, mais aussi, et surtout, parce qu'il y a des oeuvres de développement que seule la collectivité des états industrialisés est capable d'accomplir. - La coordination administrative, voir même l'unification des services s'occupant de l'aide au développement est indispensable, point sur lequel la commission semble être d'avis unanime.

Herr Kloter: Ich bin mit der Auffassung von Herrn Wenger, der Betrag von 180 mio sei genügend, nicht ganz einverstanden. Die staatliche Hilfe ist im Verhältnis zu dem, was die Schweiz leisten könnte und sollte, eindeutig zu klein. Das Unbehagen des Bundesrates ist bei der Lektüre der Botschaft nicht zu übersehen. Die staatliche Hilfe ist viel wichtiger als die privatwirtschaftliche, weil sie den ärmsten Ländern zugute kommt, somit dort eingesetzt wird, wo noch unendliche Anstrengungen nötig sind, um nur ein Mindestmass an Selbsthilfe zu ermöglichen. Dort, wo Geld verdient werden kann, kommt die Privatwirtschaft von selbst "zu Hilfe", und ich gebe zu, dass ihre Leistungen, nicht ohne Risiko vorgenommen, entwicklungsstechnisch oft von grossem Nutzen sind. Dennoch hat die Schweiz die moralische Verpflichtung, auf dem Gebiet

der staatlichen Privathilfe mehr zu tun, dies verbunden mit einer klugen Auswahl der Schwerpunkte und einer genauen Kontrolle des Erfolges. Die Tatsache, dass der Einsatz der 180 mio schon zum grössten Teil feststeht, dass somit praktisch keine Reserven übrigbleiben, genügt schon, um zu beweisen, dass wir mehr tun könnten. Denn sicher werden sich im Verlauf der nächsten drei Jahre Möglichkeiten bieten, die man mangels Kredit wird ausschlagen müssen. - Es stimmt, dass die Entwicklungshilfe noch wenig populär ist. Bundesrat, Parlament und Verwaltung müssen demnach jede Gelegenheit wahrnehmen, um Verständnis und Toleranz zu werben. Es sind die positiven Seiten unserer Bemühungen herauszustreichen. - Um die Koordination der Entwicklungshilfe in der Verwaltung ist es nicht gut bestellt. Es ist nicht einzusehen, wieso sich so zahlreiche Stellen mit diesen Problemen beschäftigen. Wie steht es mit der Koordination der privaten Hilfswerke unter sich? Sollte nicht auch in dieser Beziehung das Politische Departement als Geldgeber seine leitende und koordinierende Funktion bewusster wahrnehmen? - Vielfach gelangen diese privaten Organisationen mit Unterstützungsgesuchen an Kantone und Gemeinden. Wenn sie hierbei vom EPD in dem Sinne empfohlen würden, dass ihr jeweiliges Projekt Teil einer Gesamtkonzeption darstellt, würde ihren Gesuchen wohl eher stattgegeben.

Monsieur Freymond: Il est essentiel de trouver un style suisse dans la façon d'aider son prochain. Notre peuple réagit très positivement - cela a été prouvé lors de campagnes à la télévision et à la radio - lors de grandes catastrophes. Il est cependant absolument nécessaire d'exercer un contrôle lors de ces opérations, afin de pouvoir ensuite rendre des comptes au peuple et discréditer la fameuse formule, justifiée à plusieurs reprises, disant que "l'aide aux pays en voie de développement, c'est l'art de faire payer les pauvres des pays riches en faveur des riches des pays pauvres". Des expériences réjouissantes ont été faites dans ce domaine. Rappelons que la philosophie de notre aide n'est pas de rechercher le prestige, mais de mettre

à la disposition des pays en voie de développement les connaissances de nos spécialistes afin de leur permettre d'utiliser à bon escient leurs ressources. Cette manière d'aider est certainement beaucoup plus efficace que celle qui consiste à livrer des équipements techniques dont ces populations ne sont pas en mesure de se servir immédiatement.

Herr Hofer: Es sind gegenwärtig sehr unterschiedliche Beurteilungsweisen in Bezug auf die Nützlichkeit der Entwicklungshilfe festzustellen. Gewisse Zeitungsmeldungen lassen darauf schliessen, dass die Lösung des Problems von bedeutenden Erfolgen gekennzeichnet sei; andererseits liest man Prognosen, wonach sich bis in 10 Jahren die Hungersituation in beängstigender Weise noch verschlimmert haben wird. Worauf sind diese widersprüchlichen Urteile zurückzuführen? - In Bezug auf die Wertung der privatwirtschaftlichen Entwicklungshilfe möchte ich vor bloss ideologisch bedingten Stellungnahmen warnen. Der praktische Erfolg eines Werkes ist das Primäre. Dieser aber ist von Fall zu Fall einzeln zu beurteilen. Was den Bürger interessiert, sind die realen Er rungenschaften an Ort und Stelle; hierauf sollte die - m.E. unbedingt zu verstärkende - Information der Oeffentlichkeit konzentriert werden. - Geht die Verschuldung der Entwicklungs länder nicht auch auf die Bedingungen zurück, unter denen ihnen die Weltbank Darlehen gewährt? - Die Reisen von Parlamentariern in Entwicklungsländer , in denen schweizerische Projekte verwirklicht werden, haben einen bedeutenden informatorischen Wert; sie sollten gefördert werden. Nur aus eigener Anschauung kann man ermessen, mit welchen Schwierigkeiten unsere Experten im Feld konfrontiert werden. - Mit der Erhöhung des Kredits auf 180 mio bin ich einverstanden; dies vor allem aus sachlichen Gründen, aber auch aus Erwägungen aussenpolitischen Charakters, da wir es uns nicht leisten können, in Bezug auf die staatliche Hilfe mit g r o s s e m Abstand hinter den übrigen OECD-Staaten zu stehen. Dennoch sollten wir unsere Beschlüsse nicht lediglich auf Grund der DAC-Statistik fassen. Das Problem hat bekanntlich

- 3 4 -

auch einen innenpolitischen Aspekt. Würde die besprochene Vorlage vors Volk gebracht, so hätte sie wohl kaum Chancen, gutgeheissen zu werden. Dieser Faktor ist zu beachten; man kann auf lange Sicht nicht gegen die Volksmeinung Aussenpolitik betreiben. Es gilt somit, um dies nochmals festzuhalten, zuallererst eine systematische Aufklärungstätigkeit an die Hand zu nehmen. - Ob es dem schweizerischen Verwaltungssystem entspricht, sämtliche Verwaltungszweige der Entwicklungshilfe einer einzigen Abteilung einzugliedern, möchte ich bezweifeln. Ist es nicht besser, wenn der Bundesrat als Kollegialbehörde die - in diesem Falle : politische - Klammer um unsere Bemühungen legt. Die Verwaltung hat eine grosse Erfahrung im Koordinieren; diese Methode sollte m.E. auch für die verschiedenen Aktivitäten im Bereich der Entwicklungshilfe genügen. - Sollte der Dienst für Technische Zusammenarbeit nicht vom Usus der Rotation - wie dies Prof. Risch vorschlägt - ausgenommen werden? Die in der Entwicklungshilfe gemachten Erfahrungen scheinen mir so schwierig zu erwerben und zudem so wertvoll zu sein, dass sich ein regelmässiger Wechsel des Personals als unzweckmässig erweisen dürfte. Ferner möchte ich die Frage aufwerfen, ob es sinnvoll ist, ein Institut zu schaffen, das sich nur mit Entwicklungshilfe beschäftigt. Wäre statt einer "Proliferation" von wissenschaftlichen Instituten (z.B. für Friedensforschung, für Katastrophenhilfe etc.) nicht die Gründung eines einzigen Instituts für Aussenpolitik der Sachlage und vor allem auch dem Mangel an akademischem Personal besser angemessen?

Herr Spühler: Ich möchte Ihnen für die ausserordentlich fruchtbare und eingehende Diskussion meinen besten Dank aussprechen und Sie versichern, dass wir Ihre Vorschläge

und Kritiken sehr genau prüfen und auswerten werden. Natürlich kann ich hier nicht zu allen Fragen und Bemerkungen Stellung nehmen. - Es wurde zu Recht verschiedentlich festgehalten, dass es mit der Erhöhung des Rahmenkredits alleine nicht getan ist; vielmehr geht es darum, die Mittel zweckmässig einzusetzen, was für den bilateralen Sektor vornehmlich ein Personalproblem darstellt. Ich glaube nicht, dass man uns ein mangelndes Konzept der Entwicklungshilfe vorwerfen kann. Das Konzept besteht seit langem. Es ist, wie dies unserer Arbeitsweise entspricht, pragmatisch gewachsen, um alsdann - auf Grund der gewonnenen Erfahrung - mehr und mehr an Systematik zu gewinnen. Die Koordination zwischen den Departementen, die sich mit der Entwicklungshilfe beschäftigen, spielt weit besser, als man dies als Aussenstehender vielleicht meint. Es bestehen verschiedene gemeinsame Organe auf allen Stufen der Verwaltung, die dauernd und in gutem Einvernehmen miteinander arbeiten. Dennoch ist m.E. eine straffere Organisation wünschbar. Wichtiger als die departementale Vereinheitlichung scheint mir diejenige nach dem Gesichtspunkt der Konzeption zu sein. Dies könnte z.B. durch Ernennung eines Delegierten des Bundesrates für Entwicklungshilfe geschehen. Dieser Beamte hätte die Aufgabe, die Koordination unserer Bemühungen nach dem von Bundesrat beschlossenen Konzept durchzusetzen. Das Problem ist in Prüfung. Es ist im übrigen meine feste Ueberzeugung, dass die Entwicklungshilfe einen Bestandteil der Aussenpolitik darstellt. Dies hat nicht notwendigerweise organisatorische, sicher aber politische Konsequenzen.

- 36 -

Monsieur Marcuard: Permettez-moi de brièvement répondre aux différentes questions posées. M. Vontobel a demandé si les chiffres donnés à la fin de mon exposé avaient trait à notre programme futur. C'est bien le cas; nous avons établi un programme pour les trois années à venir; les pourcentages mentionnés se rapportent au projet de programme élaboré pour les années 1970-1972. Par contre, l'annexe du message ne se réfère qu'à ce qui est en cours et ce qui est passé. Quant au danger que comporte l'éparpillement, nous en sommes parfaitement conscients. Nous nous tenons autant que faire se peut au double vœu du Parlement qui nous demande à la fois de nous concentrer dans quelques centres de gravité et de soutenir les organisations privées. Il y a là une certaine contradiction attendu que nous ne pouvons soutenir ces organisations que là où elles sont établies, d'où un inévitable éparpillement. En fait et comme tout pays en développement peut en principe prétendre à une aide technique de la Suisse, nous nous efforçons d'arriver à un certain équilibre en distribuant judicieusement nos moyens entre le secteur multilatéral - qui peut profiter à n'importe quel pays en développement - les contributions que nous accordons aux institutions suisses qui font de la coopération technique dans les pays de leur choix et les moyens que nous utilisons pour nos propres projets et que nous engageons dans toute la mesure du possible de manière concentrée dans un nombre limité de pays.

En ce qui concerne le contrôle des moyens mis à la disposition des organisations internationales, il y a lieu de préciser qu'il existe bel et bien: nous sommes généralement représentés dans leurs conseils d'administration ou leurs organes de direction (PNUD, ONUDI, UNICEF etc.). De ce fait, nous participons à l'élaboration de leur politique de développement, nous examinons leurs budgets et leur gestion. Nous avons également le plus souvent la possibilité de nous prononcer sur les projets qu'elles réalisent. Ce que nous voudrions encore développer à l'avenir est ce que nous appelons "l'aide associée", c'est-à-dire le versement de contributions pour des projets particuliers d'organisations internationales, cette forme d'aide nous

permettant de resserrer notre collaboration avec ces organisations et de renforcer la position de nos délégués. Une aide associée de notre part implique: premièrement un accord avec l'organisation précisant les conditions auxquelles nous donnons notre aide et affirmant notre volonté de participer si possible à l'élaboration et à la réalisation du projet, et deuxièmement, un accord avec le pays bénéficiaire de l'aide l'informant de notre participation. - M. Sauser a relevé qu'il était encore plus important de mettre à la disposition des pays en voie de développement de bons experts plutôt que de l'argent. Je ne peux que lui donner raison; nous sommes pleinement conscients de l'importance capitale que joue l'expert dans la coopération technique. Que faisons-nous pour améliorer nos possibilités de recrutement? Nous essayons d'intéresser aux problèmes du tiers monde les établissements scolaires; nous préparons de la documentation à cet effet; nous avons engagé un expert chargé des relations entre le Service de la coopération technique et les universités afin de persuader ces dernières d'introduire dans chacune de leurs facultés des cours examinant les problèmes qu'elles traitent sous l'angle des pays en voie de développement. Nous avons également encouragé les universités à désigner certains professeurs plus particulièrement chargés de suivre les problèmes de l'aide au développement. Nous espérons ainsi accroître l'intérêt de la jeunesse à l'aide au développement et augmenter nos possibilités de recrutement. Il est clair qu'un institut du tiers monde pourrait jouer à ce propos un rôle important. L'expert chargé d'étudier la question est en train d'élaborer son rapport. Que faisons-nous pour garder les bons experts? Nous sommes en train de créer une véritable carrière du développement au sein du Département politique. Dans mon service, j'ai actuellement 70 collaborateurs: 25 d'entre eux sont recrutés en fonction de leurs qualifications particulières pour faire de l'aide au développement. Ces spécialistes sont concentrés dans les sections opérationnelles (c'est-à-dire "Section projets", "Section cours et bourses", "Section des volontaires"). Le reste de mon service est composé de fonctionnaires du département qui traitent les aspects administratifs de la coopération technique: personnel, salaires, documentation, affaires juridiques, comptabilité, etc. A ces 25 agents recrutés en fonction de

leurs qualifications spéciales, il fallait aussi donner la possibilité de faire une "carrière". Cette carrière peut comporter des périodes de service dans l'administration centrale, dans les projets sur le terrain et dans les organisations internationales. Ces agents peuvent évidemment devenir fonctionnaires. Quant à l'expert qui ne veut pas ou ne peut pas faire carrière, mais aimerait quand même prolonger son activité dans le développement, nous pouvons facilement renouveler son contrat. Le problème de la fatigue de l'expert travaillant dans les projets, ne doit pas être sous-estimé. Dans les zones tropicales, on s'use rapidement. L'expert qui prétendrait faire toute une carrière sur le terrain perdrait avec le temps beaucoup de son mordant. M. Renschler a dit que le montant du crédit lui paraissait conforme à ce que nous pouvions faire actuellement et que dans les années à venir il y aurait lieu de renforcer l'aide financière. Il y aura sans doute un tel développement, mais l'utilisation de cette aide financière devra se faire en étroite collaboration avec le Service de la Coopération technique, et cela pour les motifs indiqués dans le rapport de la Commission Pearson. Quant à notre doctrine, en matière d'aide au développement, elle fait notamment l'objet de mises au point régulières entre services intéressés lors de la préparation du mémorandum destiné au Comité d'aide au développement de l'OCDE qui décrit chaque année l'effort d'aide global de la Suisse. Il existe en outre dans l'administration des notices internes qui définissent de façon très détaillée la conception des autorités fédérales en matière de coopération technique, d'aide financière et d'aide alimentaire. M. Renschler a en outre rappelé, non sans une pointe de critique, le fait que notre service n'accorde en principe une contribution à une organisation privée que pour autant que celle-ci paye au moins le 50 % des frais du projet. Cela correspondait effectivement à la pratique de notre service encore tout récemment. Ces principes viennent toutefois d'être assouplis. Nous faisons certaines exceptions compte tenu de l'intérêt du projet. En ce qui concerne l'aide accordée à SWISSAID, le crédit d'un million versé jusqu'à maintenant à cette organisation par la Division des organisations internationales du Département politique, sera dorénavant payé

par le débit du crédit de programme de la coopération technique pour autant bien entendu que les projets proposés par SWISSAID répondent aux conditions posées à toute autre organisation privée à but non lucratif. Quant aux bourses accordées par la Confédération, il y a lieu de rappeler que les bourses académiques sont du ressort du Département de l'intérieur tandis que les bourses non académiques sont de notre compétence. Nous en octroyons notamment aux homologues travaillant dans nos projets, étant entendu que ceux-ci retourneront dans leur pays après leur séjour en Suisse pour reprendre la place des experts suisses qu'ils assistent. Un autre type de bourse a trait aux cours de formation professionnelle de durée variable organisés en Suisse, p.e. au centre de formation du Lignon à Genève. Quant à la question de la coordination soulevée par M. Furgler, je dirai tout d'abord que la situation semble peut-être plus complexe qu'elle ne l'est, lorsqu'on lit le message qui énumère tous les services de l'administration s'occupant du problème. En fait, il y a deux départements directement intéressés, le Département de l'économie publique et le Département politique. Le Département de l'intérieur ne s'occupe que d'un domaine marginal et le Département des finances limite en principe son action aux implications financières de cette activité. Ensuite, il existe entre les départements intéressés une coordination valable. Les centres de gravité sont choisis en considération de certains principes de base, mais il peut aussi arriver qu'ils se constituent progressivement de façon pragmatique. Si nous avons par exemple un excellent projet qui nous est proposé, nous l'entreprenons et, par la suite, ce projet peut faire "boule de neige". Je cite le cas du Rwanda qui, comme petit pays avec un niveau de vie extrêmement bas, paraît tout indiqué pour recevoir l'aide d'un pays dont les moyens sont limités. Or, à l'origine de notre aide au Rwanda, il y a eu un projet intéressant qui s'est rapidement développé et qui a entraîné une activité toujours plus large de notre part. M. Furgler a, en outre, demandé pourquoi les bourses étaient de si courte durée. Elles paraissent l'être en moyenne. Il y en a en effet un grand nombre de très courte durée: cours sur place organisés p.e. en matière de tourisme, de banque, d'assurance pour donner une formation professionnelle complémen-

taire précise; les actions sont alors "gezielt" et peuvent être limitées dans le temps. - Tous nos volontaires sont engagés en principe pour deux ans et la plupart renouvellent leur contrat. Si la durée moyenne d'activité des volontaires ressortant d'un tableau de l'annexe au message est plus courte que ce n'est le cas en réalité, cela est dû sans doute au fait que la statistique englobe dans une période donnée aussi bien le stagiaire arrivé au terme de son contrat que ceux qui commencent leur activité. La proportion de ces deux éléments varie et peut donner comme c'est le cas en l'occurrence une fausse impression. S'il y a une certaine réserve dans l'appréciation de leur travail, c'est par souci d'honnêteté, car le résultat de l'effort d'une personne est beaucoup plus difficile à évaluer que celui d'un grand projet combiné. - M. Déonna a mentionné le fait que le fossé entre les pays riches et les pays pauvres continue à s'agrandir. Il est clair que les pays développés disposent d'une capacité de production que les pays en voie de développement n'ont pas. Les premiers ont donc la possibilité de développer leurs ressources à un rythme plusieurs fois supérieur à celui des pays en développement. Le fossé ne pourra dès lors jamais être comblé; au contraire, il s'agrandira inévitablement. Mais ce qu'il est possible de faire, c'est d'amener tous les pays pauvres au seuil du développement économique, c'est-à-dire au point où ils pourront prendre eux-mêmes en main leurs propres affaires. C'est cela qui est essentiel. Toute notre aide bilatérale va à des pays qui n'ont pas atteint ce seuil du développement économique, arbitrairement fixé à un revenu annuel par tête d'habitant de 500 \$.

- Quant à la suggestion de M. Déonna d'améliorer notre position dans le domaine de l'aide publique en subdivisant l'aide au développement en trois catégories, - soit aide publique directe, aide publique indirecte, aide privée -, je suis un peu sceptique quant à l'efficacité de ce moyen qui s'appliquerait forcément à tous les pays donateurs, ce qui dans ces conditions ne changerait guère notre position relative; je n'ai pas l'impression en effet que nous fassions plus dans le domaine de l'aide indirecte que les autres pays industrialisés. M. Masoni a souligné l'importance de l'information dans le domaine de l'aide au développement. Je suis entièrement acquis à cette idée, aussi avons-nous maintenant des

publications régulières qui renseignent la presse sur celles de nos activités susceptibles d'intéresser le public. Outre cela, nous publions des brochures occasionnelles que nous distribuons dans le cadre de nos grandes foires nationales (où nous avons d'habitude un stand). Nous allons éditer pour la première fois l'année prochaine un bulletin annuel illustré, traitant plus particulièrement de l'effort d'aide au développement de la Suisse. A part cela, nous utilisons le film, la télévision, la radio pour faire connaître notre activité et nous avons mis en marche un programme de visites permettant aux journalistes de se faire personnellement une idée de notre travail sur le terrain. Enfin, nous avons fait de considérables progrès dans la coordination de l'activité d'information des organisations privées et la nôtre. Si une telle institution se charge d'un travail d'information qui normalement nous incomberait, nous estimons qu'il est dans notre intérêt d'encourager l'institution en la soutenant au besoin même financièrement.

Comment les prestations de l'économie privée sont accueillies en général? Les opinions varient. Certains pays sont très en faveur de cette forme d'aide, d'autres le sont moins. Parmi les pays développés, certains d'entre eux s'efforcent de stimuler ces prestations, comme la Grande-Bretagne, les Etats-Unis et la République fédérale d'Allemagne. Si nous n'avons pas parlé davantage de nos revers, c'est parce que nous ne voulons pas encore porter de jugement définitifs sur des projets en cours et pour éviter de froisser la susceptibilité du pays bénéficiaire, qui presque toujours a sa part de responsabilité dans un échec. Par contre, nous ne cachons pas les problèmes que soulève notre travail. Je suis tout à fait d'accord avec M. Baechtold qu'il faudrait avoir des homologues dès le début du projet, car la phase la plus instructive et la plus intéressante pour les homologues se situe certainement lors du lancement du projet. Si nous le pouvons, nous associons immédiatement un homologue aux responsabilités de la direction: Il s'agit le plus souvent de co-directeurs autochtones chargés d'abord du côté administratif du projet, tandis que notre expert s'occupe du côté technique. Les deux prennent en commun toutes les décisions importantes. - Il est vrai que c'est la Division des organisations internationales qui verse des

contributions ordinaires à certaines institutions de développement alors que notre Service collabore avec celles-ci dans le cadre de l'aide associée. Cela s'explique par une évolution historique et par le fait que certaines de ces organisations ont des fonctions multiples (aide humanitaire, technique etc.); notre Service n'intervient que lorsqu'un projet nous intéresse particulièrement. De toute façon, il y a une étroite collaboration entre ladite Division et notre Service. - M. Chevallaz a relevé qu'à son avis, il ne fallait pas se faire trop d'illusions sur la part que les cantons et les communes pouvaient prendre dans l'aide au développement. Ce qui me paraît essentiel est qu'on amène les cantons et les communes à s'intéresser à ces problèmes et à prendre conscience de leur importance en ayant un programme d'aide au développement si modeste soit-il. Il y a des projets qui exigent en effet peu d'argent. Un grand service que pourraient nous rendre les cantons et les communes serait de faciliter encore davantage la mise en congé temporaire de fonctionnaires dont nous pourrions avoir besoin dans nos projets, pour des périodes limitées. Ils pourraient également contribuer, avec des sommes modestes, au financement d'organisations privées qui ont leur siège dans le canton ou la commune, ou encore mettre des bourses à leur disposition. - M. Kloter a relevé le fait que notre réserve libre de tout engagement, dans le cadre du nouveau crédit de programme, est de 19 millions seulement et que ce petit montant permet de penser que nous pourrions faire davantage. Cela est exact, mais il faut relever que la poursuite de projets en cours et la répétition de projets ayant fait leur preuve nous cause presque autant de travail administratif qu'un projet nouveau. Dans ces conditions l'augmentation prévue du crédit de programme correspond assez exactement à ce que notre service peut absorber de plus compte tenu de son effectif et de l'expérience acquise. M. Hofer se demande pourquoi on entend des opinions aussi contradictoires sur l'aide au développement. La matière est en effet si complexe qu'un adversaire du développement peut facilement trouver des exemples pour démontrer son inefficacité alors qu'un partisan de l'aide peut tout aussi bien faire la preuve du contraire. En outre, dans les organisations internationales, les considérations politiques priment malheureusement souvent sur les considéra-

tions économiques. Les pays en voie de développement s'alignent parfois, comme ce fut le cas lors de la dernière session de l'UNCTAD, par souci de maintenir un front commun sur les opinions les plus radicales, ce qui a momentanément provoqué une impasse. Ce genre de difficulté est inévitable et c'est le mérite des organisations internationales de permettre de tels affrontements qui font partie de l'éducation des pays en voie de développement et des pays développés. Ceci dit, il y a des organisations internationales qui font du très bon travail, p.e. le Programme de développement des Nations Unies (PNUD). M. Hofer a, en outre, demandé que la rotation ne soit pas trop rapide au sein du Service de la coopération technique. A ce propos, je préciserai que les agents de mon service, qui sont recrutés en fonction de leurs connaissances particulières, bien qu'appartenant au personnel du Département politique ne sont pas soumis aux règles de transfert qui s'appliquent au personnel diplomatique et consulaire; leurs mouvements éventuels sont dus uniquement aux nécessités du Service de la coopération technique: stage à la centrale, pratique dans les projets, voyages de prospection ou de contrôle etc. ... Quant au personnel diplomatique et consulaire momentanément incorporé au Service de la coopération technique, il est déplacé, comme c'est d'habitude le cas pour cette catégorie de personnel, tous les quatre ans mais comme je l'ai déjà dit, ce personnel s'occupe avant tout de tâches administratives connues, d'où un minimum d'inconvénients.

Herr Thalmann: Zum sicher berechtigten Postulat der Kontrolle über die Verwendungsweise unserer Mittel möchte ich den Ausführungen von Herrn Marcuard noch beifügen, dass die Schweiz Mitglied der inoffiziellen "Geneva-Group" ist, welche sich zum Ziel gesetzt hat, das Finanzgebaren der Spezialorganisationen der UNO im Sinne einer möglichst rationellen Ausgabenpolitik zu beeinflussen. Diese formlose Vereinigung umfasst die wichtigsten Geldgeberländer. Ferner möchte ich darauf hinweisen, dass wir unsere diplomatischen und konsularischen Vertretungen regelmässig auffordern, in ihrem Residenzland die von uns unterstützten Projekte internationaler Organisationen zu besuchen und uns über ihre Eindrücke genauen Bericht zu erstatten.

Herr Hofer schliesst die Diskussion mit seinem Dank für diese zusätzlichen Erläuterungen der Herren Spühler, Marcuard und Thalman.

Eintreten ist unbestritten.

In der Detailberatung wird einstimmig beschlossen, den französischen Text des Bundesbeschlusses in Bezug auf Art. 2 (b - d) wie folgt abzuändern:

Art. 2... (unverändert)

a... (unverändert)

b. Des contributions à des organisations internationales pour la réalisation de projets déterminés; (statt: en vue d'oeuvres spécifiques)

c. Des contributions à des organisations suisses d'intérêt public pour la réalisation de projets déterminés (statt: en vue d'oeuvres spécifiques)

d. Des projets entrepris (statt: oeuvres entreprises) par la Confédération.

Diese Aenderung hat keinen Einfluss auf den deutschen Text.

Alsdann beschliesst die Kommission einstimmig, dem Nationalrat die Vorlage betreffend die Weiterführung der Technischen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern zur Annahme zu empfehlen.

Schluss des 1. Teils des Protokolls.